

Alte Häuser in Gröningen

Bericht über bauhistorische Voruntersuchungen an weniger beachteten mittelalterlichen Fachwerkhäusern

Trotz schwerer Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg, zahlreichen Schadenfeuern im Laufe der Jahrhunderte und „Sanierungswut“ in jüngster Zeit finden sich innerhalb Markgrönings Stadtmauer noch wenigstens zwanzig Fachwerkhäuser, die in der Zeit vor 1500 errichtet worden sind.

Von der ehemaligen Burg (Helene-Lange-Gymnasium) ausgehend, sind dies folgende Gebäude:



Finstere Gasse 4,
ehemaliges „Pfeifer-
sches Haus“.

1. Obere Kelter (um 1500?)
2. Kasten (um 1475?)
3. Schloßgasse 8 (Wixler) (1347 dendrochronologisch datiert)
4. Schloßgasse 2 (Günzler) (1488 dd.)
5. Marktbrunnengäßle 4 (ehem. Rudolph) (1446 dd.)
6. Ratstüble (1414 dd.)
7. Rathaus (1441 dd.)
8. Ehem. Bäckerei Schwarz am Marktplatz (um 1450?)
9. Finstere Gasse 4 (um 1425?)
10. Gasthaus Krone (um 1475?)
11. Gasthaus zum Treuen Barthel (um 1400?)
12. „Vogtei“, Kirchgasse 5 (1476 dat. Haustür)
13. Evangelisches Pfarrhaus I (um 1450?)
14. Sakristei (Gasthaus) Datierung Lohrum/Bleyer
15. Haus Rösemann, Kirchgasse, (dat. Lohrum/Bleyer)
16. Spital (um 1450?)
17. Wettegasse 5 (1446 dd.)
18. Eßlinger Gasse 7 (1402 dd.)
19. Volland-Haus Oster-, Ecke Wettegasse (1406/1594 dd.)
20. Siechenhäusle (Schießhaus) am Benzberg (EG um 1425)

Drei der wohl interessantesten, evtl. ins 14. Jahrhundert zurückgehenden Fachwerkgebäude sind in den letzten Jahrzehnten abgerissen worden:

- das Dangelsche Haus in der Kirchgasse mit dem
- sogen. Kriegsministerium in der Vollandgasse, und die
- ehemalige Bäckerei Valet, Vorgängerbau des heutigen Schleckermarktes in der Ostergasse.

Die noch erhaltenen mittelalterlichen Häuser sind weitgehend ihrem bekannten hohen historischen Wert entsprechend restauriert und außen wie innen in gutem Zustand (oder wenigstens schon auf dem Wege dahin). Einigen wenigen allerdings war bisher, aus welchen Gründen auch immer, die gebührende Beachtung versagt, darunter das älteste bekannte Fachwerkhaus der alten Freien Reichsstadt, das im Jahr 1347 in der Schloßgasse 8 errichtet worden ist, oder das Haus Marktbrunnengäßle 4 aus dem Jahr 1446, über das vom Verfasser schon an anderer Stelle berichtet wurde. Letzteres ist mit einigen anderen in ziemlich erbarmungswürdigem Zustand. Andere, wie Schloßgasse 2 und 8 und das Ratstüble, sind zwar ohne größere bautechnische Mängel, allerdings ist ihr mittelalterliches Erscheinungsbild von so viel späteren Schichten überlagert, daß dieses nur noch für Fachleute und Liebhaber erkennbar ist.

Diese Häuser herauszufinden und näher zu untersuchen, sie zu datieren, ihr statisches Gerüst und ihr Gefüge sowie ihre frühere Funktion zu klären (soweit das im gesetzten zeitlichen Rahmen möglich war) und möglichst viele Angaben zur Baugeschichte und zum Bauzustand festzuhalten, das war der Auftrag, den die Stadtverwaltung dem Verfasser erteilte, um Anhaltspunkte zu erhalten, welchen Objekten die Stadtbildpflege in der kommenden Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit widmen könnte.

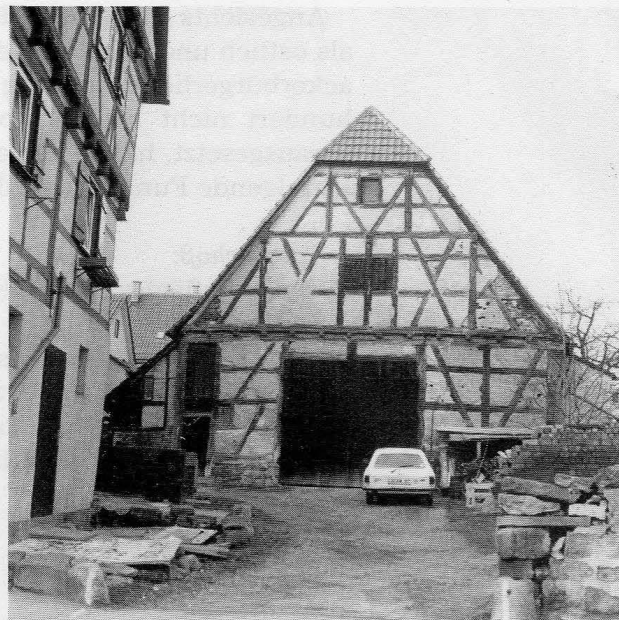
Bei den Gebäuden Schloßgasse 8, Schloßgasse 2, Ratstüble, Vollandhaus, Wettegasse 5 und Eßlinger Gasse 7 hat sich ein besonderer Untersuchungsbedarf ergeben. Beim sogenannten Schießhaus, früher Siechenhaus am Benzberg, erschien eine nähere Untersuchung nach einem Hausdurchgang unergiebig, weil nur noch im gemauerten Sockelgeschoß Reste mittelalterlichen Bestandes vorhanden zu sein scheinen. Das 1. OG und das Dach stammen wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert.

Schloßgasse 8

Schloßgasse 8 ist das älteste der untersuchten Häuser, in dem vom Erdgeschoß bis zur Sparrenlage (wenn auch nicht durchgehend) dendrochronologisch Hölzer nachgewiesen werden können, die im Winter 1346/47 geschlagen worden sind. Da damit das Aufrichten der Fachwerkkonstruktion im Jahr 1347 datiert werden kann, darf es als das älteste bekannte Fachwerkhaus Markgrönings angesehen werden. Die Bauzeit fällt damit in die Zeit kurz nachdem Markgrönigen württembergisch geworden war.

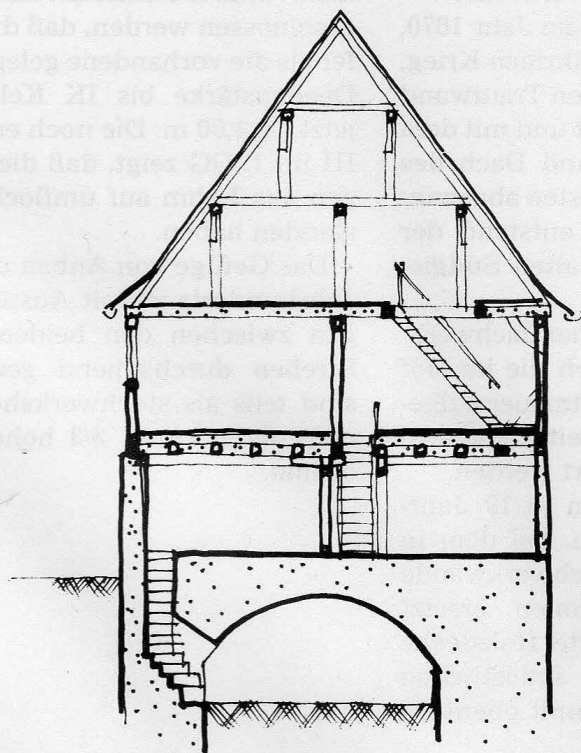
Ursprünglich handelt es sich um ein zweistöckiges, giebelständiges und, wenigstens im vorgefundenen Zustand, auch giebelseitig erschlossenes Ackerbürgerhaus mit nach Süden abgknicktem Längsflur, gedeckt von einem dreistöckigen Dachwerk mit First in S/N-Richtung. Der vorhandene 2/3 Walm zur Straße ist eine Zutat des 17. Jahrhunderts. Das Haus steht auf einem etwa gleich langen, aber schmäleren (und damit möglicherweise noch älteren!) Keller mit niedrigem Stichbogengewölbe, dessen Giebelwand zur Straße deutliche Mauerwerksstörungen zeigt und sich deshalb u. a. für eingehendere Untersuchungen empfiehlt.

*Ansicht von Süd-
osten*



Südansicht Scheune

Blick auf die westl. Traufwand



*Schloßgasse 8, Quer-
schnitt*



Angesichts des großen Hof- und Gartenareals östlich und nördlich des Hauses kann eine ackerbürgerliche Nutzung schon im 14. Jahrhundert nicht ausgeschlossen werden. Dies vorausgesetzt, hätten die einzelnen Stockwerke folgende Funktion erfüllt:

– *Erdgeschoß:*

Wirtschaftsfläche und Stall

– *1. OG:*

Wohnung mit Stube (wahrscheinlich SW-Ecke) und Kammer zur Straße, nördlich davon Küchenflur mit Treppe und offener Herdstelle in der westlichen Hälfte, nach Norden zwei Kammern.

– *Dach:*

Vorratslagerung.

– *Keller:*

Seine Länge läßt auch Weinbau vermuten.

Laut Dendro-Datierung wurde im Jahr 1670, also 20 Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg, an die südliche Hälfte der östlichen Traufwand ein dreistöckiger Anbau angefügt und mit dem gleichzeitig reparierten 1. OG und Dach des alten Hauses unter einem nach Osten abgewinkelten First verbunden. Dabei entstand der vorhandene 2/3 Walm über der alten Südgiebelwand.

Aufgrund der nahezu identischen fachwerkstilistischen Merkmale kann auch die im Hof mit dem Nordgiebel auf die Stadtmauer aufgesetzte giebelständige und giebelseitig erschlossene Scheune in diese Zeit datiert werden.

Ein weiterer Umbau scheint im 18./19. Jahrhundert stattgefunden zu haben, bei dem in allen Stockwerken ältere Fachwerkwände durch zeittypische Konstruktionen ersetzt wurden. Eine schöne kassettierte Holzdecke mit profilierten Zierleisten im südöstlichen Raum des 1. OG (Kernbau) stammt ebenfalls aus dieser Zeit.

Die vorhandenen Dachstühle von 1670 sind stehend konstruiert und nicht verrotzt. Ein großer Teil der Sparren ist in Zweitverwendung eingebaut und stammt der Datierung folgend vom Vorgängerbau.

Zum Gefüge:

Vom Gefüge des Kernbaus lassen sich nur noch wenige Merkmale ablesen, weil nur noch Reste der EG-Südgiebelwand ohne Schwelle, das auskragende EG-Gebälk und einzelne Bauteile im 1. OG vorhanden sind: Auffällig sind die einfachen Blätter der ca. 50 Grad geneigten Kopf- und Fußbänder, deren Versätze kaum erkennbar sind. An der noch erhaltenen Schwelle des 1. OG belegen die Blattsassen ehemalige gedoppelte Fußbänder.

Die EG-Schwelle ist leider nicht mehr vorhanden, aber immerhin kann aus ihrem Fehlen geschlossen werden, daß die EFH deutlich tiefer als die vorhandene gelegen haben muß. Die Deckenstärke bis IK Kellergewölbe beträgt jetzt ca. 1,00 m. Die noch erhaltene Bundwand III im 1. OG zeigt, daß die ersten Ausfachungen aus Lehm auf umflochtener Stakung bestanden haben.

Das Gefüge von Anbau und Scheuer des 17. Jahrhunderts ist mit Ausnahme der Kreuzungen zwischen den beiden Riegeln und den Streben durchgehend gezapft. Die Streben sind teils als stockwerkshohe Andreaskreuze oder als 1/3 bzw. 3/3 hohe Fußbänder angeordnet.

Eßlinger Gasse 7

Laut dendro-chronologischer Datierung wurde das giebelständige und ursprünglich bis in unser Jahrhundert giebelseitig erschlossene, zweistöckige Acker?-Bürgerhaus mit noch erhaltenem Satteldach im Jahr 1402 erbaut. Es liegt am südlichen Ende der Stadt nur 3 Häuser vom ehemaligen Eßlinger Tor entfernt.

Nach 1945 wurde der Eingang wegen Abbruchs der zweiläufigen Eingangstreppe von der Straße an die rückwärtige Giebelseite verlegt.

Südlich und östlich des Hauses liegt ein Hofraum, der gegen die Straße durch einen Werkstein-Torbogen mit reichem Dekor des 17. Jahrhunderts geschlossen war.

Die Existenz des Hofraums läßt auf ehemalige landwirtschaftliche Nutzung schließen, allerdings fehlt eine Scheune, die jedoch wie auf



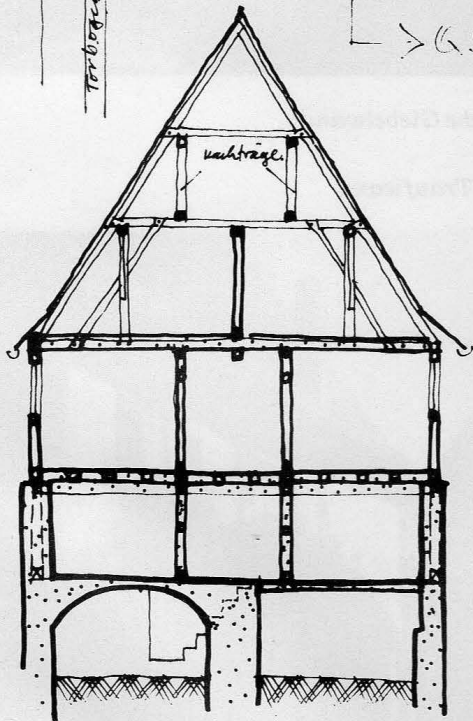
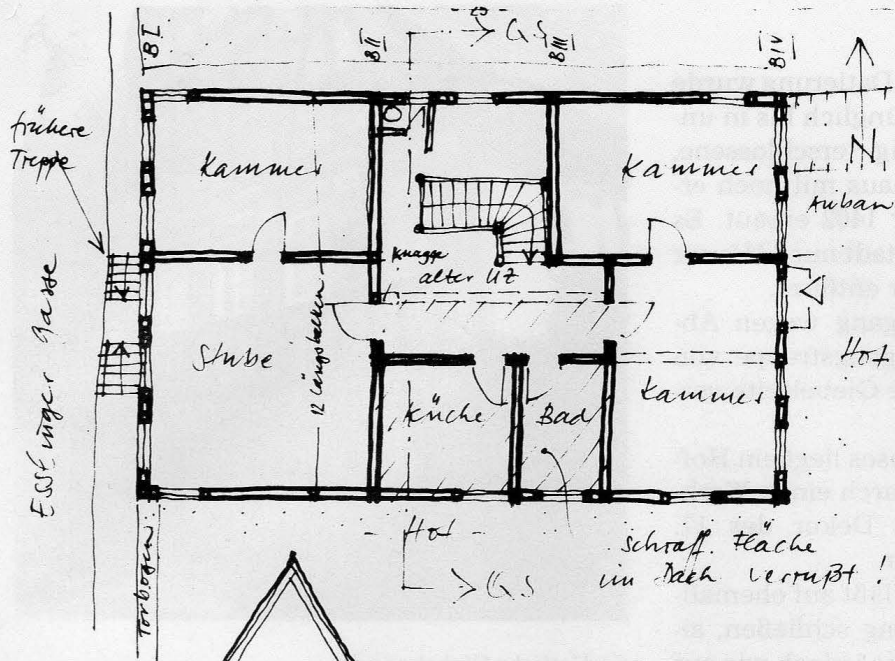
Südöstliche Giebelwand

Südliche Traufwand



*Straßenfassade
Eßlinger Gasse 7*





MARKGRÖNINGEN
 ESSL-GASSE 2
 Grundriß 1. OG
 + Querschnitt → C
 M CA 1:100

den Nachbargrundstücken mit gleicher First-
 richtung hinter dem Haus gelegen haben könn-
 te. (Nach dem Großbrand in der Wettgasse –
 Anwesen der Witwe Kaupp – eingestürzt.)

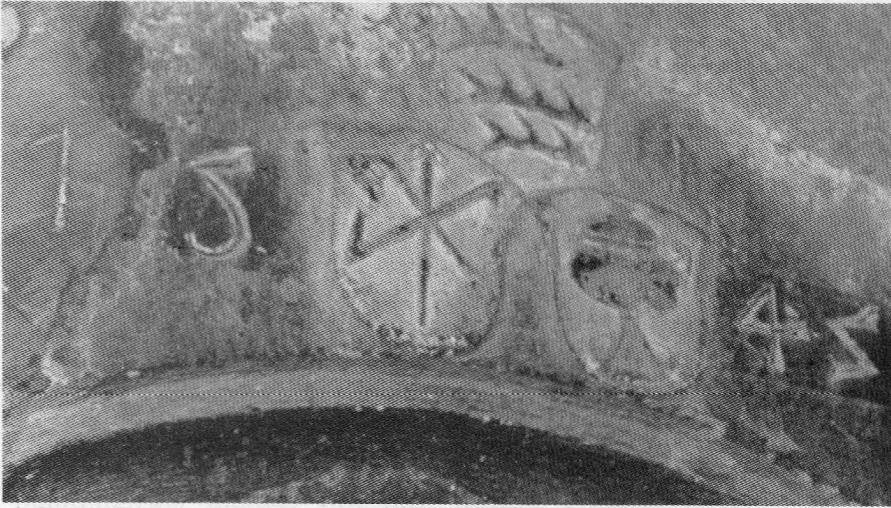
Das Haus hat 2 Stockwerke, die ursprünglich
 beide aus Fachwerk konstruiert waren, das
 westliche Drittel zur Straße hin ist mit einem
 Stichbogen-Gewölbe und einem flach gedeck-
 ten Raum unterkellert und besitzt ein dreistö-
 kiges Satteldach mit Firstrichtung O-W.

Das Haus war bis ca. 1939 eine Gastwirt-
 schaft, der Schankraum wurde von der Eßlin-
 ger Gasse aus betreten. Was auf dem Plan als
 Kammer/Bad bezeichnet ist, war die Backstu-
 be des „Becka-Bauer“, der dort bis zum Beginn
 unseres Jahrhunderts arbeitete. Ein riesiger
 Keller lag hinten im Hof unter der später einge-
 stürzten Scheune. Heute ist der Platz mit ei-
 nem neuen Wohnhaus überbaut.

Im Jahr 1650 (also 2 Jahre nach dem 30jähri-
 gen Krieg) fand laut dendrochronologischer
 Datierung der Einbau eines stehenden Stuhls
 im 2. DG statt, dabei dürfte auch die EG-Um-
 fassungsmauer als Ersatz für das damals schon
 250 Jahre alte EG-Fachwerk und das schöne
 Hoftor hinzugekommen sein.

Um 1800 dürfte ein weiterer Umbau vorge-
 nommen worden sein, bei dem vor allem das
 Fachwerk der beiden Giebel vollständig und
 das im 1. OG teilweise durch zeitübliche Kon-
 struktionen mit Bruchsteinausfachungen er-
 setzt wurde.

Volland-Haus



Das Vollandhaus ist das drittälteste bisher bekannte Fachwerkhhaus Markgrönings. Die Hölzer seines 1. OG wurden laut Dendro-Datierung um das Jahr 1406 ± 10 aufgerichtet. Es liegt im östlichen Quartier der Altstadt, 5 Häuser vom ehemaligen Ostertor entfernt und ist etwa um die Länge der Nachbarhäuser von der Ostergasse zurückgesetzt, an einer platzartigen Ausweitung der Oster- und Wettgasse. Sicher handelt es sich hier um ein Patrizierhaus mit hervorgehobener und zentraler Lage in der östlichen Stadt. An seiner abgeschrägten Nordwestecke kragt vor dem 1. OG ein siebeneckiger Erker aus, der von schrägen Holzstreben gestützt wird und mit einem mit Mönch und Nonne gedeckten Ziegeldach versehen ist.

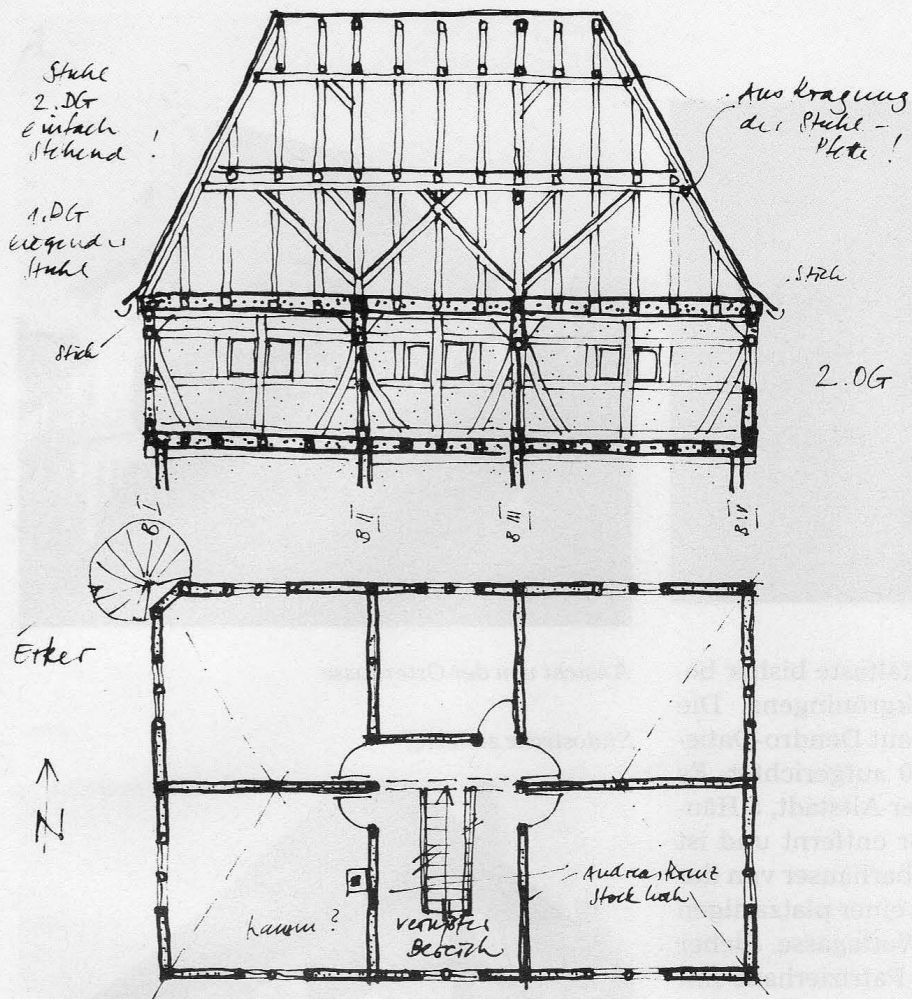
Möglicherweise war dem Anwesen, das südöstlich von einem verhältnismäßig großen Hofraum umgeben ist, ein landwirtschaftlicher Betrieb zugeordnet, der in dem südlichen Anbau entlang der Wettgasse untergebracht gewesen sein könnte.



Ansicht von der Ostergasse

Südostecke zum Hof





" MARKGRONINGEN
 VOLLANDHAUS
 LS 2. OG + DACH (1594)
 ARKUNOISS 2. OG CA 1:100

Zwei Daten sind am Gebäude ablesbar: Über der Haustür findet sich im Scheitel des rundbogigen, mit Karnies profilierten Werksteingewändes die Jahreszahl 1542, dazwischen – heraldisch gesehen links der Sturzbecher der Volland, rechts ein unbekanntes Wappen, darüber die württembergischen Hirschstangen. Am Torbogen zum Hof ist die Jahreszahl 1625, jedoch kein Hinweis auf den Namen des Schreibers, in den ebenfalls profilierten Werkstein eingehauen. Demnach könnte das um 1400 erbaute Haus 1542 in den Besitz der Familie Volland gekommen und möglicherweise 1625 an einen Nachbesitzer übergegangen sein.

Die Dendro-Datierungen von 2. OG und Dach ergaben ein Baujahr 1594, in dem das bis dahin zweistöckige Gebäude um ein Stockwerk erhöht und mit seinem vorhandenen Vollwalmdach versehen wurde.

Wegen der Unzugänglichkeit von Keller, Erdgeschoß und Oberstock kann über die ehemalige Funktion keine gesicherte Aussage gemacht werden, zumal der Zusammenhang deutlich gestört wirkt. Im zweiten OG befinden sich Kammern, deren innen (auf der Rückseite auch außen) noch offenes Sichtfachwerk und Decke mit einer reichen zeittypischen Belegstrichfassung versehen ist. Die südliche Hälfte des mittleren Jochs im 2. OG und Dach sind stark rußgeschwärzt und belegen damit, daß wahrscheinlich auf der Westseite dieses Bereiches die Herd- und Ofenstellen, und damit die Stuben in der Südwestecke des Hauses, angeordnet waren.

Die in der Dendrodatierung weiterhin auftauchenden Fälldaten 1699/1700 und 1768/69 geben Zeitpunkte späterer Reparaturen an Fassaden und Dach an, zu denen möglicherweise aber auch Ausstattungs-Erneuerungen im Hausinnern vorgenommen worden sein könnten.

Wettegasse 5

Das laut Dendro-Datierung 1466 aufgerichtete dreistöckige Fachwerkhaus, giebelständig und giebelseitig erschlossen, steht an der Südseite des zentralen Quartiers der Stadt um die Kirche auf der Nordseite der südlichen Wettegasse. Es handelt sich um ein unter dem First in N/S-Richtung längsgeteiltes Bürger-Doppelhaus mit ursprünglich fünf, jetzt vier Stockwerksvorstößen zur Wettegasse hin. Auch sein EG war im Erbauungszustand in Fachwerk konstruiert, d. h. die Umfassungsmauer ist später eingezogen worden.

Der westliche Teil ist voll unterkellert, allerdings findet sich am nördlichen Drittelspunkt eine Baunaht, die das etwas breitere südliche Stichbogengewölbe von einem nördlich gelegenen Tonnengewölbe absetzt. Die östliche Haushälfte ist nur in ihrer nördlichen Hälfte



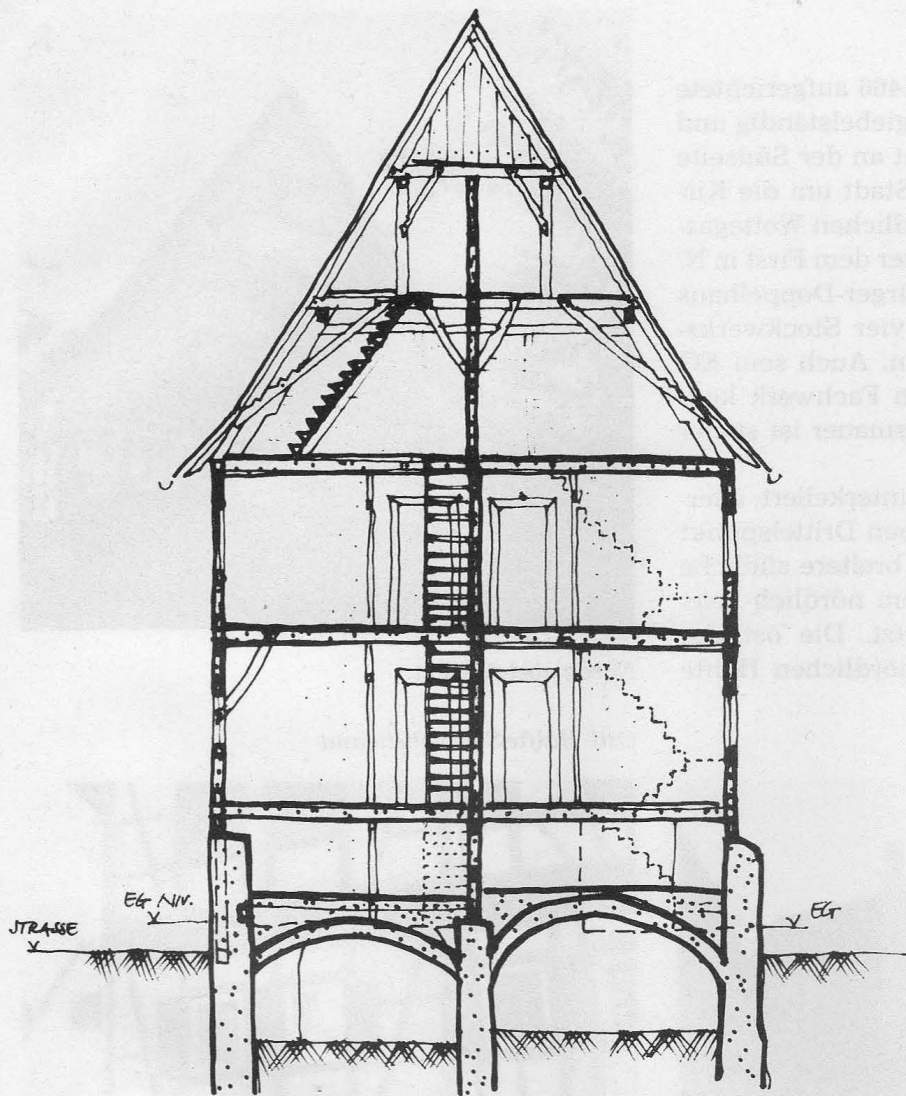
Nordgiebel-Ansicht

Östl. Hälfte Südgiebelwand

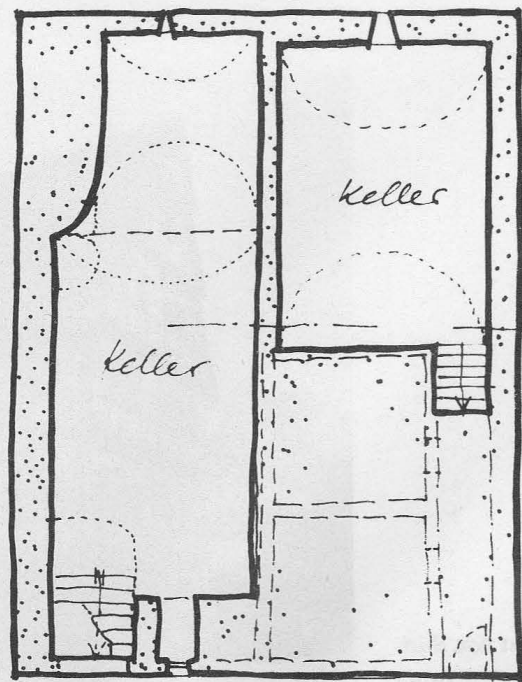
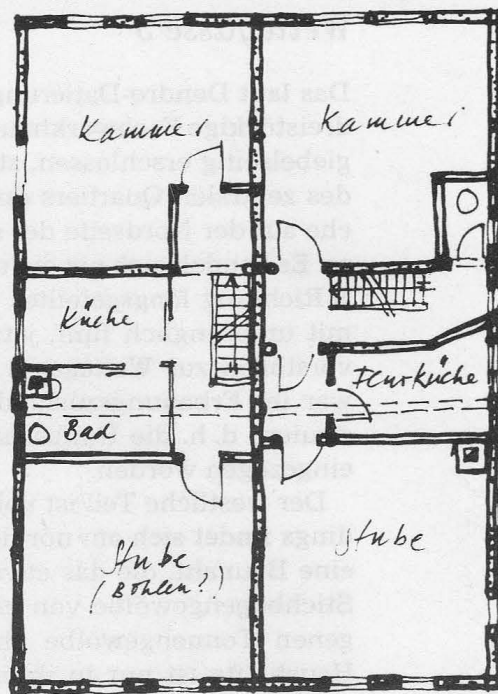


*Ansicht von Süd-
osten*





MARKGRÖNINGEN
 WETEGASSE 5
 QUERSCHNITT CA 1:100



Wetegasse 5,
 Grundrisse 1. OG
 und UG

mit einem Tonnengewölbe unterkellert, dessen Fußboden und Scheitel so hoch liegen, daß bis zur Decke über EG ein nur noch etwa 1,50 m hohes Halbgewölbe entsteht. Möglicherweise sind wenigstens die nördlichen Keller Reste von zwei (?) älteren Häusern an dieser Stelle. Das darauf stehende Fachwerk von 1466 wird von einem durchgängigen, den gesamten Hausgrundriß umfassenden Gerüst getragen, das noch bis zum First weitgehend erhalten ist. Die Ausriegelung des 1. und 2. OG sind gegen die Straße hin leider im 19. Jahrhundert ausgetauscht worden. Die Raumhöhen des Erdgeschosses liegen bei knapp 2 m. Hier wird am ehesten eine gewerbliche Nutzung durch Handwerksbetriebe angenommen werden können.

Die beiden Oberstöcke sind dagegen etwa 3 m hoch. Im mittleren Joch jeder Haushälfte befinden sich, ursprünglich offen, Küche und Stiegenhaus, nach S zur Wettegasse hin die Stuben (Bohlenwände in der westlichen Hälfte?) und nach N die Kammern, je Haushälfte also 2 Wohnungen unter dem 3stöckigen Satteldach, das in seinem mittleren Joch starke Verrußung aufweist. (Am Rande bemerkt: Die heutigen Reihenhausgrundrisse werden häufig noch nahezu nach dem gleichen Schema entworfen. Bei einer Sanierung des Gebäudes würde jede Hälfte etwa die Kubatur eines geräumigen Reihenhauses umfassen.)

Das Ratstüble

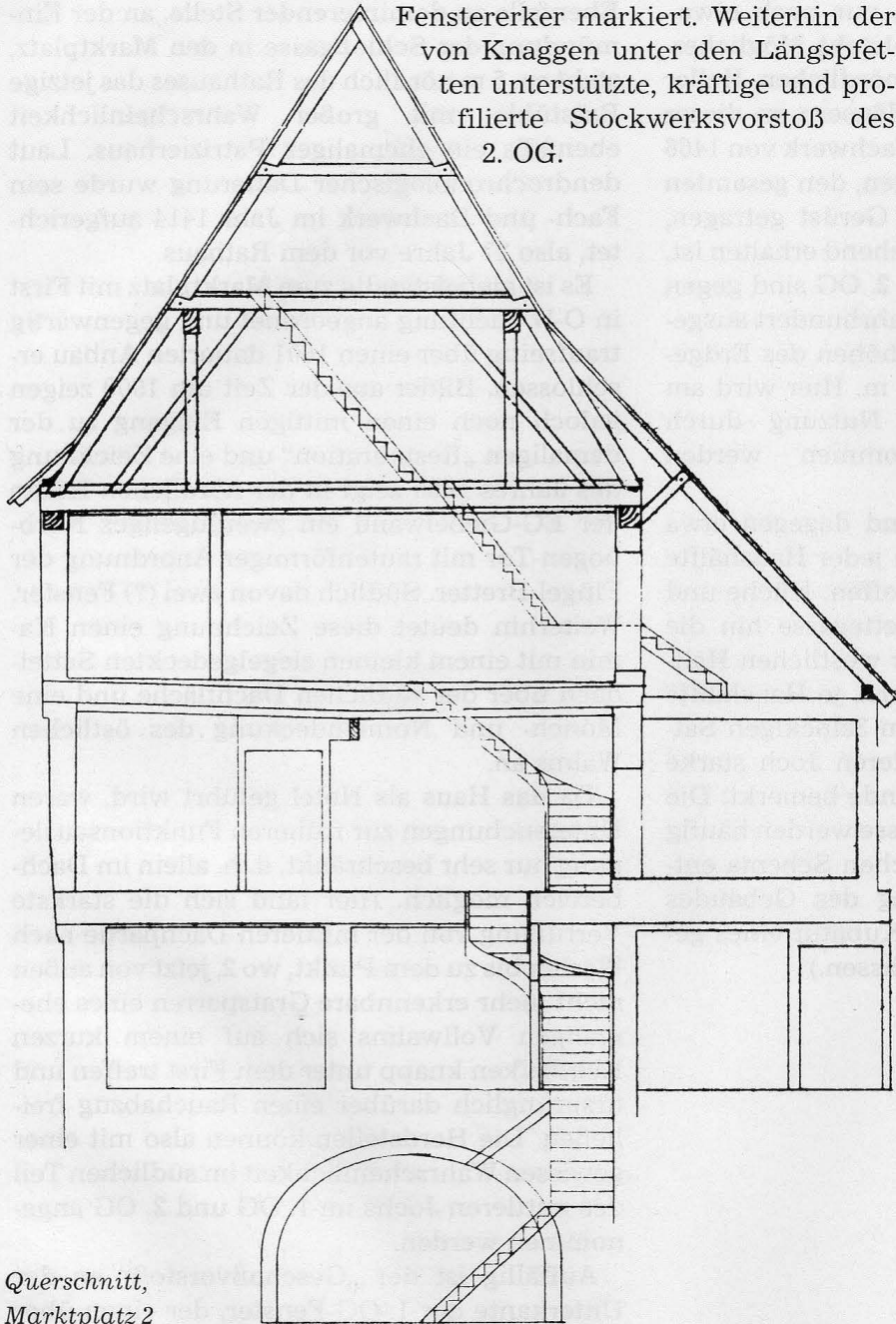
Ebenfalls an dominierender Stelle, an der Einmündung der Schloßgasse in den Marktplatz, steht ca. 5 m nördlich des Rathauses das jetzige Ratstüble, mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls ein ehemaliges Patrizierhaus. Laut dendrochronologischer Datierung wurde sein Fach- und Dachwerk im Jahr 1414 aufgerichtet, also 27 Jahre vor dem Rathaus.

Es ist giebelständig zum Marktplatz mit First in O-W-Richtung angeordnet und gegenwärtig traufseitig über einen 1601 datierten Anbau erschlossen. Bilder aus der Zeit um 1900 zeigen jedoch noch einen mittigen Eingang zu der damaligen „Restauration“ und eine Zeichnung des Jahres 1830 zeigt in der nördlichen Hälfte der EG-Giebelwand ein zweiflügeliges Korbbojen-Tor mit rautenförmiger Anordnung der Flügel-Bretter. Südlich davon zwei (?) Fenster. Weiterhin deutet diese Zeichnung einen Kamin mit einem kleinen ziegelgedeckten Satteldach über der südlichen Dachfläche und eine Mönch- und Nonnendeckung des östlichen Walms an.

Da das Haus als Hotel geführt wird, waren Untersuchungen zur früheren Funktionsauslegung nur sehr beschränkt, d. h. allein im Dachbereich möglich. Hier fand sich die stärkste Verrußung von der mittleren Dachpartie nach Westen bis zu dem Punkt, wo 2, jetzt von außen nicht mehr erkennbare Gratsparren eines ehemaligen Vollwalms sich auf einem kurzen Kehlbalken knapp unter dem First treffen und ursprünglich darüber einen Rauchabzug freiließen. Die Herdstellen können also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit im südlichen Teil des mittleren Jochs im 1. OG und 2. OG angenommen werden.

Auffällig ist der „Geschoßvorstoß“ an der Unterkante der 1.-OG-Fenster, der einen über

die gesamte Giebelwand durchlaufenden und wenigstens um die Südostecke umgreifenden Fenstererker markiert. Weiterhin der von Knaggen unter den Längspfetten unterstützte, kräftige und profilierte Stockwerksvorstoß des 2. OG.



Querschnitt,
Marktplatz 2



Um 1785 ist laut Dendro-Datierung das Fachwerk der beiden Giebelwände wenigstens im Dachbereich ausgewechselt worden, eventuell herunter bis in das ebenfalls weitgehend aus Fachwerk bestehende Erdgeschoß. Die Aufmauerung der EG-Südwand ist, nach den profilierten Werksteingewänden geschlossen, etwa zeitgleich mit dem schon erwähnten nördlichen Anbau mit abgeschlepptem Dach. Unklar ist dagegen, wann ein weiterer, im 2. OG und 1. DG ablesbarer westlicher Anbau an die etwa 2 m kürzere spätmittelalterliche Substanz angefügt wurde.

Die Kellergewölbe (Stichtonnen) sind wahrscheinlich älter als die vorhandene Fachwerksubstanz von 1414. Einer aus der Mitte nach N verschobenen Längstonne sind östlich und westlich querliegende Stichtonnen über die gesamte Hausbreite vorgelagert. Der spätere Anbau ist nicht unterkellert. Der Kellerzugang erfolgt über eine alte Werksteintreppe von Westen.

Schloßgasse 2

Das Fachwerk des letzten der hier untersuchten Häuser wurde laut Dendro-Datierung um das Jahr 1482 aufgerichtet. Es handelt sich ursprünglich um ein giebelständiges, giebel- und traufseitig erschlossenes zweistöckiges Bürgerhaus mit wahrscheinlich dreistöckigem Dach, welches den östlichen Teil dieses Gebäudekomplexes bildet, der aus drei nacheinander errichteten und später unter einem Dach vereinigten Häusern besteht und nach Norden und Westen von einem Hofraum mit Scheune umgeben ist.

Neben dem Kernbau von 1482, der seinerseits eventuell auf einem älteren Keller steht, wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts westlich einer Brandgasse ein kürzeres, zweijochiges Nachbarhaus errichtet, das unter seinem jetzt flächigen Verputz einige Hinweise auf Zierfachwerk gibt. 1708 dd. wurde wenigstens der Kernbau um ein Stockwerk erhöht und unter einem gemeinsamen Dach mit dem Nachbarhaus vereinigt, wobei die beiden Häuser auch im Inneren miteinander über die bisherige Brandgasse hinweg verbunden wurden. Bei diesem größeren Umbau erhielt das Gebäude wenigstens im 1. und 2. OG eine neue, zeitgemäße Innenausstattung mit gekehlten Profilstückdecken, profilierten Türblendrahmen und kassettierten Türblättern sowie einem Treppengeländer mit Ballusterbrettern.

Laut Dendro-Datierung 1725 wurde an dessen Nordseite ein weiterer dreistöckiger Anbau hinzugefügt, eine einhüftige Fluranlage mit zwei Räumen je Stockwerk. Im 1. OG findet sich hier eine schöne kassettierte Holzdecke mit reicher Leistenprofilierung, die über beide Räume durchgeht. Dieser Anbau scheint früher offen auf Holzstützen im Hof gestanden zu haben, die mit Kopfbügen ausgesteift wa-



Haus Günzler von Südosten

Die beiden jüngeren Anbauten der Schloßgasse 2



ren. Anfang unseres Jahrhunderts wurde das bisherige Dachwerk wegen Baufälligkeit abgebrochen und danach mit der vorhandenen, architektonisch nicht sehr geglückten Dachform geschlossen, wobei die oberen drei (?) Dachstöcke abgingen, die bis dahin unter dem gemeinsamen, sehr breiten und hohen Satteldach über den beiden ehemaligen Häusern vorhanden waren. Auf einer Zeichnung der Stadtsilhouette um 1870 (bei Tomschik, Markgröningen, 1969, S. 10) ist das Dach möglicherweise zwischen Rathaus und neuer Kelter mit fast gleicher Firsthöhe wie diese zu erkennen. – Die beiden jüngeren Gebäudeteile wurden im

Rahmen der gegebenen Aufgabenstellung wegen ihrer Datierung nicht näher untersucht.

Der Kernbau von 1482 zeigt als Grundfläche ein unregelmäßiges, nach Norden schmaler werdendes Viereck, dessen gemauertes EG über einem älteren (?) Gewölbekeller mit Stichtonne und identischen Wandfluchten errichtet ist.

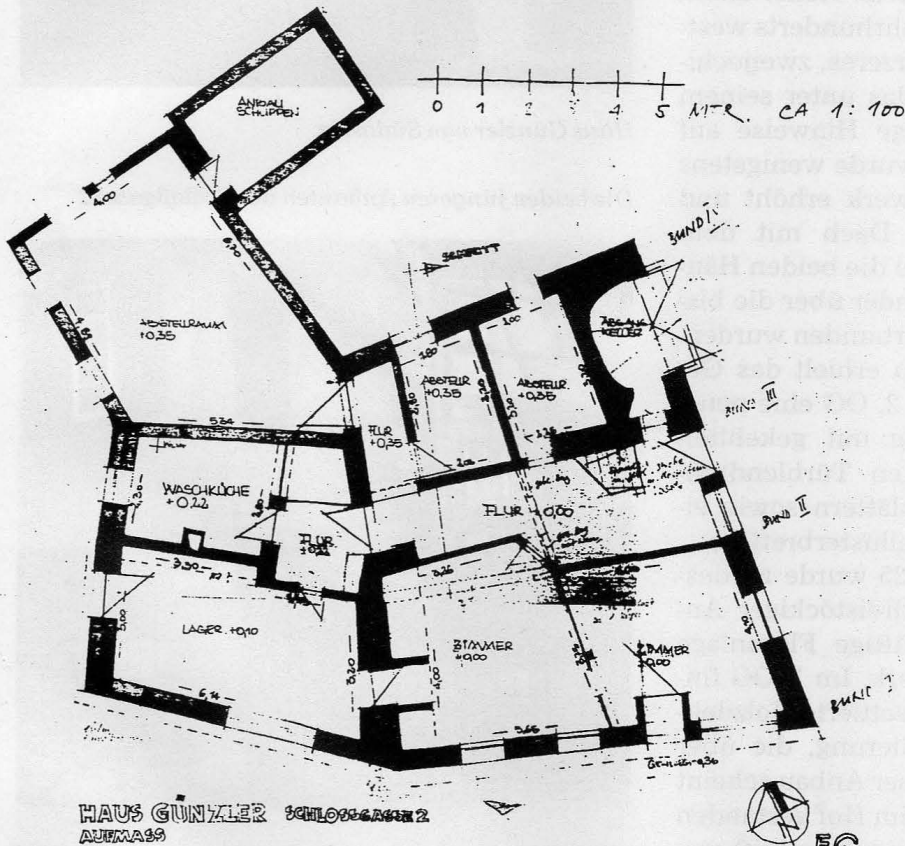
Das dreijochige, zweischiffige Bürgerhaus zeigt giebelseitige Stockwerksvorstöße im 1. OG und dem ursprünglich direkt darüberliegenden 1. DG.

Das von Schloßgasse und Bergergäßle zugängliche Erdgeschoß wird wahrscheinlich gewerblich genutzt gewesen sein, während im Oberstock, der im mittleren Joch über eine querliegende Treppe erschlossen wird, die Wohnung der Hausleute mit Küche bzw. Feuerstelle über dem Eingang zum Bergergäßle untergebracht war. Die Stube wird also wahrscheinlich an der Südostecke gelegen haben. In den Querbundwänden des jetzigen 2. OG lassen sich noch Reste des Dachstuhls von 1482 nachweisen. Die westliche liegende Stuhlstrebe von B III mit Kopfband, dessen Blätter mit zahlreichen Versätzen versehen sind und die auch erlaubt, die Dachneigung des Gebäudes von 1482 zu rekonstruieren. B III ist der südliche Innenbund, Bund I ist also der Nordgiebel!

Zur Funktion dieses Kernbaus läßt sich folgendes feststellen:

Keller:

Ein großes, einräumiges Stichtonnen-Gewölbe über die gesamte Hausfläche mit gewölbtem Kellerhals an der NW-Ecke hinauf zum Bergergäßle läßt vermuten, daß hier Weinbau und -handel betrieben worden sein könnte. Tonnenscheitel in der ehemaligen Firstrichtung in der NW-Ecke möglicherweise Reste eines Vorgängerbaus.



Erdgeschoß:

Südlich des Kellerhalses möglicherweise eine offene Halle mit mittiger Achteckstütze und gezapften, geknickten Bügen zu Unterzug und Deckengebälk. Straßenseitiger Zugang mit Schaufenster 20. Jahrhundert, Haustür (Werksteingewand mit Stichbogen) zur Bergergasse mit Inschrift: 1811. Kellertor: Fenster Südseite 18./19. Jhrdht., im Mauerwerk ältere Werksteingewände mit seitlich um 45 Grad abgeschrägten Öffnungen und Falz, mit kräftigen Natursteinquadern vermauert (1708?) Westlich daneben ist noch die ehemalige Brandgasse an zwei senkrechten Fugen erkennbar.

1. Oberstock:

Wohnung der Hausleute. In der mittleren Querzone Treppenflur und offene Küche zur Bergergasse, jetzt über Kamin entsorgt, früher mit freiem Rauchabzug durch das direkt darüberliegende Dach. Im südlichen Joch die Stube an der SO-Ecke und daneben die Kammer, nach Norden ursprünglich wohl zwei Kammern.

Beim Zusammenschluß der beiden Häuser unter einem Dach zu Anfang des 18. Jhrdts. entstand in den nun zwei Oberstöcken je eine geräumige Wohnung mit gehobener Ausstattung (Türblendrahmen mit Karnies-Profilierung und Profilstuckdecken), die die gesamte Grundfläche beider Häuser einnahm.

Das Erdgeschoß nahm bis zur Umnutzung als Gastarbeiterwohnung vor einigen Jahren zwei Ladengeschäfte auf. Im 18./19. Jahrhundert war hier die Stadtapotheke untergebracht.

Zusammenfassung

Sieht man die untersuchten Fachwerkhäuser des 14. und 15. Jahrhunderts zusammen an, so fallen folgende Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede auf:

- Die Grundrisse aller sechs Häuser sind in drei Joche (Querzonen) und zwei Schiffe (Längszonen) gegliedert und zeigen die Kombination Küchenflur mit Stube und ihr zugeordnete Stubenkammer.
- Längsbalkenlage der EG-Decke über Schloßgasse 8 von 1347, Eßlinger Gasse 7 von 1402 und Vollandhaus von 1406. Auch im Marktbrunnengäßle 4 liegen die Deckenbalken über EG in Firstrichtung. Geschoßweiser Abbund kann bislang jedoch nur in Eßlinger Gasse 7 nachgewiesen werden.
- Bei den drei übrigen Gebäuden Ratstüble von 1414, Wettgasse 5 von 1466 und Schloßgasse 2 von 1482 findet sich ein rein stockwerksweiser Abbund mit durchweg querlaufenden Balkenlagen. Daraus kann man möglicherweise folgern, daß sich der Wechsel von geschoß- und stockwerksweisem Abbund in Markgröningen kurz nach 1400 vollzogen hat.
- Die Mehrzahl der Häuser ist ursprünglich giebel-seits erschlossen, lediglich das Vollandhaus war im vorgefundenen Zustand rein traufseitig erschlossen, allerdings mit der Datierung 1542, also rund 140 Jahre nach Aufrichten des Fachwerks.
- Ebenso läßt sich an der Mehrzahl der Häuser Fachwerk im Erdgeschoß nachweisen: Schloßgasse 8, Eßlinger Gasse 7, Ratstüble, Wettgasse 5. Beim Vollandhaus könnte die Umfassungsmauer des EG auch 1542 eingezogen worden sein, während Schloßgasse 2 schon seit 1482 aufgestellt konstruiert zu sein scheint.
- Ein Walm der Zeit vor 1500 läßt sich nur am Ratstüble nachweisen, dieser ist aber in seiner ursprünglichen Form jetzt nicht mehr erkennbar.
- Schließlich läßt sich anhand der Standorte von Schloßgasse 8, Eßlinger Gasse 7 und Vollandhaus auf dem Stadtplan ablesen, daß sich der ummauerte Altstadt kern Markgröningens spätestens um 1400 bis zu seiner heutigen Größe ausgedehnt hatte.

Abbildungsnachweis:

Plansatz Ratstüble: Bauaufnahme Student Peter Leiberich
Plansatz Schloßgasse 2: Bauaufnahme, Planungsgruppe Prof. Lutz, Stuttgart, und Studenten. Alle anderen Planskizzen und Photos stammen vom Verfasser.